

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61020)

# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in 1/4 Bogen. Der Vor aus bezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postports, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Freitag, den 27. October 1848.

N<sup>o</sup> 86.

## Das Wahlrecht der Gemeinden.

Bekanntlich ist bereits von der Frankfurter National-Versammlung den Gemeinden das Recht zuerkannt worden, ihre Lehrer selbst zu wählen. Wenn nun, nachdem dies durch die Zeitungen zu Jedermanns Kunde gekommen, Lehrer sich berufen fühlen können, unsere Ständekammer darum anzugehen, den Gemeinden dies Wahlrecht nur soweit zu geben, daß diese aus drei ihnen von der Oberschulbehörde vorgeschlagenen Candidaten einen Lehrer zu wählen haben, so verdienen diese Lehrer dieserwegen wohl eine ernste Zurechtweisung, denn ihre Bitte läuft auf nichts weiteres hinaus, als den Gemeinden eins ihrer heiligsten und wichtigsten Rechte zu verkümmern, es zum Scheinrecht zu machen. Wir wollen sehr gern zugeben, daß die Lehrer diesen Schritt nicht gehörig erwogen, es ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, welche Geringschätzung und Mißachtung gegen die Gemeinden sie damit ausgesprochen, denn sonst würden sie es wohl nicht gewagt haben, ihre desfallsige Petition in den Neuen Blättern zu veröffentlichen; allein ein Zeichen großer Aufgeblasenheit und Dünkelhaftigkeit bleibt er doch immer. Was würden die Herren Lehrer wohl sagen, wenn die Ständekammer von den Gemeinden gebeten würde: den Lehrern die Wahl ihrer Ehegatten soweit zu beschränken, daß sie aus drei ihnen vorgeschlagenen heirathslustigen Frauenpersonen eine zu wählen hätten? Ganz gewiß würden sie einen solchen Antrag als eine dem Lehrerstande zugefügte Beleidigung und Schmach bezeichnen, und mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft gegen eine solche Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit sich erheben. Allein, fragen wir weiter, ist die Petition der Lehrer weniger schmachvoll und beleidigend für die Gemeinden und verlangt sie nicht einen ebenso tiefen Eingriff in die Rechte der Gemeinden,

als jene in die Rechte der Lehrer? Wollten die Gemeinden zu einer solchen Petition sich verstehen, so haben dieselben dazu gewiß mehr Ursache und Besugniß, als die Lehrer zu der ihrigen, und wären deshalb auch im Stande, solche besser zu begründen, als die Lehrer die ihrige begründet haben. Denn wenn die Lehrer ihre Petition darauf stützen, daß den Gemeinden nicht die Befähigung betwöhne, überhaupt diese nicht im Stande seien, immer den tüchtigsten und passendsten Lehrer zu wählen: so stützen sie solche auf etwas, was keineswegs die Erfahrung schon bewiesen oder sonst sich als richtig nachweisen läßt, sondern auf nichts weiter, als auf eine, ihrem beschränkten Gesichtskreise entsprungene individuelle Ansicht. Wenn aber dagegen die Gemeinden für ihre Petition anführten, daß die Lehrer nicht selten Mißgriffe in der Wahl ihrer Frauen begingen, was den Gemeinden nicht ganz gleichgültig sein könne, weil, wenn der Lehrer unglücklich in der Ehe lebe, dies seine Gemüthsstimmung herabdrücke, ihm die Lebensfrische nehme, und solches auf die Schule von schlechtem Einflusse sei: so wäre dies etwas, was die Erfahrung bereits bewiesen und als richtig sich nicht bestreiten läßt.

Daß die Lehrer die Gemeinden noch für sehr unmündig halten und daher glauben, sich zum Vormunde derselben aufwerfen zu müssen, rührt wohl daher, daß sie ihr Leben hauptsächlich in der Schule, also unter Kindern zubringen, deren geistiger Gesichtskreis beschränkter ist als der ihrige, und nun wähnen, ihre geistige Ueberlegenheit bleibe auch dann noch, wenn auch ihre gewesenen Schüler schon lange den Kinderschuhen entwachsen sind. In jedem Erwachsenen glauben sie daher noch einen Schulknaben zu erblicken. Allein wenn sie sich nur ein wenig im Leben, nur in ihrer nächsten Umgebung umsehen wollten, so würden sie sehr bald inne werden, daß wenn sie auch mehr Schul-



weisheit besitzen, als ihre Nachbarn, doch an Lebensweisheit sie weit von diesen übertroffen werden, und ferner, daß nur letztere für das practische Leben einen Werth hat, also grade die Lehrer am allerwenigsten sich berufen fühlen sollten, ein maßgebendes Urtheil darüber abzugeben, inwiefern die Gemeinden zur Ausübung ihrer Rechte befähigt sind oder nicht.

Der zweite Grund, welchen die Lehrer für die Beschränkung des fraglichen Wahlrechts vorbringen, heißt: daß sonst Intriguen und Parteien in der Gemeinde hervorgerufen und es dem Willen des Lehrers hinderlich sein würde, wenn er gegen den Willen einer Partei seinen Dienst bekäme. Die Herren übersehen hiebei, daß solche Uebelstände nur dann nicht vorkommen können, wenn überhaupt gar keine Wahl stattfindet, und daß durch die von ihnen beantragte Beschränkung auch nicht die geringste Abhilfe beschafft wird. Auch bei dem freiesten Wahlrechte der Gemeinden wird es sich immer nur um zwei, höchstens drei Hauptcandidaten handeln, und zwischen diesen die Wahlschlacht entscheiden. Daß in dem einen Fall die Candidaten den Parteien vorgestellt werden, in dem anderen die Parteien die Candidaten sich selbst gesucht haben, ändert die Sache nicht. Wenn die Lehrer dabei auf Ostfriesland und Westphalen hinweisen, so wissen wir wirklich nicht, wozu das dienen soll, weil nicht darin schon der Beweis liegt, daß das dortige Schulwesen durch die Wahl der Lehrer durch die Gemeinden Schaden erlitten. Sind die Schulen dort nicht, wie sie sein sollten, so ist dies wohl etwas ganz anderem zuzuschreiben, als der Wahl der Lehrer.

Doch die beiden gedachten Gründe werden die Lehrer auch wohl nur angeführt haben, um den dritten und letzten nicht zu scharf ins Licht treten zu lassen, nämlich den: daß dann leicht ein tüchtiger Lehrer übergangen und dadurch hinsichtlich seiner Dienstentnahme benachtheiligt werden könnte. Allerdings ist dies ein Grund, dessen Wichtigkeit an sich nicht anzusehen ist, allein desungeachtet darf er hier doch keine Anwendung finden. Zur Ehre der Lehrer wollen wir annehmen, daß ihnen bei der Ausübung desselben die Schamröthe faustdick ins Gesicht getreten und daß nur das niederdrückende Gefühl ihrer jetzigen hilfsbedürftigen Lage und die Furcht, daß solche durch eine freie Wahl noch schlechter werden könnte, sie hat übersehen lassen, welche Erbärmlichkeit darin liegt, wenn sie verlangen, zum Vortheile einiger Lehrer solle sämmtlichen Gemeinden das Wahlrecht verkümmert werden. Doch glauben wir unser Bedauern

hier ausdrücken zu müssen, daß wir bei Männern, deren Aufgabe es ist, dem Lande freie Staatsbürger zu erziehen, so wenig Achtung vor Gemeinden- und Volksrechten haben finden müssen.

Neulich sagte uns ein alter erfahrungreicher Mann: mit unserer Volksschule wird es nicht eher besser, bis nicht allein eine neue Generation Gemeinde-Mitglieder, sondern auch eine ganz neue Generation Lehrer an die Stelle der jetzigen getreten, und es scheint, als wenn die zu Glesfleth versammelt gewesenen Lehrer hiezu mittelst ihrer Petition einen Beweis haben liefern wollen.

Die Zustimmung der Redaction der „Neuen Blätter“ zu der von den Lehrern beantragten Rechtsverkümmierung würde uns eine ganz unerklärliche sein, wenn wir nicht wüßten, welchen beschränkten, bevorzuziehenden Standpunkt dieselbe hinsichtlich der Volks- und Gemeinderechte einnimmt, und daß die Redaction in den Händen eines Lehrers ist, zumal eines solchen, der unsere Gemeinde- und Schulverhältnisse nicht aus eigener Erfahrung, sondern nur vom Hörensagen kennt.

Einige Landbewohner.

### Zur Schulgeldsfrage.

Es ist vor Kurzem in diesem Blatte mitgetheilt, daß von der Versammlung der Schulacht Abbehausen der Beschluß gefaßt, nur die unter 5  $\text{R}$  jährlichen Armenbeitrag zahlenden Eingekessenen sollten auf Verlangen vom Schulgelde befreit sein, daß von jener Versammlung die Schulgeldsfrage aber noch nicht erledigt, von ihr vielmehr eine allgemeine Versammlung sämmtlicher Schulächten des Kirchspiels beantragt worden, damit die künftige Schulgeldszahlung möglichst im ganzen Kirchspiel gleichmäßig festgesetzt werde.

Diese allgemeine Versammlung hat nun vor einigen Tagen stattgefunden und theile ich hier in Kurzem deren Resultat mit.

Es waren versammelt die Schulächten von Abbehausen, Moorsee, Groden und Hoff. Zunächst verlas der Schulvorstand das Protocol über die Verhandlungen der früheren Abbehauser Versammlung, wornach beschloffen war, nur die unter 5  $\text{R}$  Armenbeitrag Zahlenden sollten vom Schulgelde befreit sein, und forderte der Vorstand dann die andern Schulächten auf, sich auch erst vorab darüber zu erklären, ob sie jenem früheren Beschlusse von Abbehausen beitreten wollten. Dagegen ward sofort von mehreren Abbehauser Interessenten Einspruch erhoben und beantragt, auch die jetzige Abbehauser Versammlung müsse über die ganze Schulgeldsfrage von vorne an wieder Beschluß fassen. Gegen



diesen Antrag wurde von 4 Interessenten protestirt, die den früheren Beschluß für unumstößlich hinstellten. Nach längerer Debatte wurde obiger Antrag zur Abstimmung gebracht und die Versammlung verlangte einstimmig (die 4 Protestirenden enthielten sich der Abstimmung) eine ganz neue Beratung und Beschlußfassung. Es ward darauf von der Versammlung mit derselben Einstimmigkeit beschlossen, das Schulgeld solle für Alle ohne Ausnahme aufgehoben und der Betrag desselben von allen Eingeseßenen pro rata des Armensages aufgebracht werden.

Die Moorseer Schulacht trat durch Majorität jenem Beschlusse bei, für Hoffe waren die Stimmen gleich getheilt und zwar wollte die eine Hälfte es alljährlich selbst bestimmen, für wen das Schulgeld erlassen oder ermäßigt werden sollte (also eine neue Specialdirection des Armenwesens zu Hoffe).

Die Grodinger belicchten nur eine Herabsetzung des Schulgeldes für Alle.

Die so sehr wünschenswerthe Vereintigung aller Schulachten zu einem Beschlusse scheiterte an der hartnäckigen Weigerung der Grodinger, die aus einer Vereintigung Nachtheil für ihren Geldbeutel befürchteten.

Die vorstehend erwähnten Beschlüsse liegen nun dem Consistorium zur Bestätigung vor, die 4 Abbehaner Protestanten tragen sich noch immer mit der Hoffnung herum, das Consistorium werde den Beschluß der Abbehaner Schulacht nicht bestätigen, obgleich sie wissen müssen, daß außer ihnen in der ganzen Abbehaner Schulacht Niemand ist, der mit ihnen in dieser Sache jetzt noch übereinstimmt. Jene Vier scheinen noch nicht das jegige große Gewicht der Majorität zu begreifen.

+

#### Noch ein Mal über „Beiträge zur Mäßigkeit und neuesten Zeitgeschichte.“

Dem Herrn Socialen aus dem Butjadingerlande in Nr. 84. d. Bl. diene für jetzt nur folgendes zur Erwiderung: Die im quäst. Aufsatz von mir angeführten Beispiele sind sämmtlich notorisch, durchaus der Wahrheit gemäß; keinesweges übertrieben; im Gegentheil nur noch mit schwachen Farben aufgetragen. Das von Carolinenfiel angeführte Beispiel ist nicht das einzige in seiner Art; es lassen sich mehr dergleichen angeben; sogar aus einer andern als der Arbeiterklasse. Wenn solche Fälle und Verhältnisse, wie die von mir angezogenen, Ihnen nicht bekannt sind, was keinesweges ihr Nichtvorhandensein beweiset, so wird man versucht anzunehmen, daß Ihr Aufenthalt hieselbst mit großer Indolenz in Betreff Ihrer Umgebungen verbunden gewesen sei. Meinen Sie vielleicht, dem Vaterlande (wenn Feriend es sein sollte) einen Dienst zu erzeigen, dadurch daß Sie seine Mängel und Fehler beschönigen, oder gar in Abrede stellen, so machen Sie einen unverzeihlichen Mißgriff; wer's ehrlich mit seiner Heimath meint, hat einen ganz andern Weg einzuschlagen. — Wenn Sie so sehr vermiffen, daß ich nicht auch über „meines Gleichen“, wie Sie sich ausdrücken, recht tüchtig losgezogen bin, so diene Ihnen zur

Eutzeignung, daß Sie auf den ersten Blick schon hätten weg haben müssen, wie wenig eine solche Betrachtung zu meinem Plane gehörte.

Sollten sich die scheinbaren Verwirrungen Ihrer Urtheilskraft noch nicht gelöst haben, so empfehle ich nochmals meinen bekräftelten Aufsatz zur aufmerksamen Durchsicht; hoffentlich werden Sie sich dann orientiren.

K. 21.

—nh.

#### Die Sitzungen unserer Ständekammer

boten zur Zeit der Verhandlungen über die Grundrechte manches Interessante dar, nur war zu bedauern, daß so manche Rede abgelesen ward. Es sollte durchaus nicht gestattet sein, längere Reden abzulesen, weil dies zeitraubend und ohne Nutzen ist. Man sieht es auch der Versammlung an, wie wenig Nothig von solchen Vorlesungen genommen wird, und das ist auch um so natürlicher, da man sich so leicht dem Gedanken hingibt, daß bei einigen die vorgelesene Rede nicht mal eignes Product wird. Wer nicht frei vortragen kann, sollte sich aufs Abstimmen beschränken. Wenngleich man nun sagt, die Protocolle werden dann doch inhaltreicher, so bin ich doch der Meinung, daß darum die Sitzungen nicht gehalten werden, um eine Lectüre fürs Land hervorzurufen, diese dürfte dem Lande denn doch auch zu theuer werden. Warum spricht nicht Jeder, wie ihm die Worte zu Gebote stehen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, pflegt man wohl zu sagen, wahrlich dies würde in den meisten Fällen viel mehr Wirkung thun. Kurze Notizen abzulesen, lasse ich gelten, aber bogenlange Scripturen, das ist denn doch gar zu langweilig.

Die Unterofficiere haben dem Vernehmen nach auch eine Petition um Aufhebung der Militärschule in ihrer jetzigen Form eingereicht. Ich bin neugierig, welchen Anklang diese bei der Ständekammer findet. Recht haben die Leute, das kann wohl Niemand leugnen, aber immer findet das Recht keine Berücksichtigung. Hoffen wir indeß, daß unsere Kammer mit gutem Beispiele vorangeht und bekundet, daß es ihr Ernst ist, bisher zurückgesetzten, bedrängten Ständen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Ein Besucher der Ständekammer.

#### An den Seminardirector Herrn Kirchenrath Clausen.

Ganz stimmen wir darin mit Ihnen überein, daß ein Examen nicht dazu abgehalten wird, um einem etwaigen Berichterstatter zu gefallen, — man würde ja dann erst Herzen und Nieren der Einguladenden prüfen müssen, damit nur Auserwählte Antheil bekämen, — nein, es soll den Zustand der Anstalt offen darlegen. Ebenfalls stimmen wir darin ganz mit Ihnen überein, daß nicht Sie die Schaverei verschuldet. Aber büßen vielleicht „die unglücklichen Schwarzen Hans Schuld“? — d. i. eine 4000-jährige Schuld? — diesen die göttliche Liebe so ganz verleugnenden Gedanken nur haben wir dem Urtheil der öffentlichen



Meinung Preis geben wollen. Wie aber die Offenheit unsers durch Thatfachen begründeten Urtheils Dank verdienen soll, das verstehen wir nicht; wir möchten nicht gern die Flachheit darin vermuthen, als wenn Wahrheitstreue, die Sie uns trotz Ihrer Berichtigungen, welche beiläufig gesagt, an der Sache nichts ändern, nimmer bestreiten können, noch besonders gelohnt werden müsse; noch weniger gern aber möchten wir dem jenen unehrenhaften Lohn unterlegen, der bei Gewalt gegen Ohnmacht erklärbar, aber im Streite der Ansichten durchaus unstatthaft ist. — Uebrigens müssen wir erklären, daß wir lange gewartet haben, ob nicht andre Männer, namentlich die Herren Rector Breier, Lehrer Böse, berichten würden; es wären vielleicht nicht so geringfügige Berichtigungen nöthig geworden, vielmehr würde wahrscheinlich der Bericht noch vollständiger ausgefallen sein und noch drängender die Nothwendigkeit einer gänzlichen Umgestaltung des Seminars herausgestellt haben.

**V e r e i n e.**

Seit unserm letzten Vereinsbericht ist wieder ein neuer Verein hinzugekommen — der Unteroffiziersverein. Derselbe zählt vom Feldwebel herab, incl. der Militärmusik, etwa 220 Mitglieder, und hatte am Freitag, den 11. Decbr., seine erste öffentliche Sitzung. Der erste Beschluß war eine Petition an den Landtag um sofortige Suspendirung der Militärschule in ihrer jetzigen Form, und zwar so lange, bis die Schule zeitgemäß eingerichtet und Jedem der Zutritt zu derselben gestattet sei. Obgleich der General Kanjow gegen das Präsidium des Vereins, nach einer persönlichen Vernehmung, eine Untersuchung von dem Garnisonsgerichte einleiten ließ, so ward man dem Unteroffiziercorps, ebenso wenig wie dem geringsten Bürger, das Petitions- und Associationsrecht wehren können, und namentlich schon deshalb nicht, weil das Corps auf dem Wege des Rechts ist und keinen andern Zweck hat, als die Hebung des verkümmerten, gedrückten Unteroffiziers dem Offizier gegenüber. Wie wollen hier sehen, ob die Beschlüsse der Nationalversammlung eine Wahrheit oder eine — Chimäre sind.

Auch der seit längerer Zeit schon entstandene Handwerkerverein entwickelt seine Thätigkeit. Seine Hauptaufgabe ist vorläufig, eine Gewerbeschule ins Leben zu rufen, an welcher alle Lehrlinge vorläufig Sonntags und Montags freien Unterricht im Zeichnen, Rechnen und Schreiben, deutscher Sprache, Naturlehre und Technologie erhalten sollen. Wann die Schule be-

ginnen soll, darüber ist noch nichts Näheres bestimmt, es wäre aber zu wünschen, daß es bald geschähe. — In der letzten Versammlung des Vereins kamen verschiedene Gegenstände zur Verhandlung; unter andern die Industrie der Wechtaer Strafanstalt — man erwartet darüber in der nächsten Versammlung Aeten-Mittheilung aus Wechta. — Sodann wurde dargelegt, wie die hiesigen Handwerker dadurch vernachlässigt würden, daß von Seiten mancher Behörden in Verteilung der Arbeiten willkürlich und einseitig verfahren werde, ja sogar Gegenstände im Auslande bestellt würden, die man zu demselben Preise und eben so gut auch hier bekommen könne; so z. B. daß die neuen Militärknallen in Berlin und auch früher schon für circa 16000  $\text{R}$  Helme auswärts gemacht seien; namentlich wird eine nähere Mittheilung über das Monopol einiger hiesiger Buchbinder bei Staatsarbeiten gemacht werden zc. Auch ist für eine der nächsten Versammlungen eine Mittheilung über eine hier zu errichtende Gewerbehalle versprochen.

**Großherzogliches Hof-Theater.**

Sonntag, den 29. October (6. Vorstellung in der II. Serie): Zum Gesammtst. „Carolanus.“ Tragedie in 5 Acten von Shakespeare.

**Kirchliches.**

Vom 20. bis 30. October sind in der Oldenb. Gemeinde

**I. Copulirt:** 76) Christian Vatenhus und Anna Schellfede, Donnerst. 77) Hinrich Harms und Anna Sophie Maas, Bürgerfeld.

**II. Getauft:** 309) Amalie Sophie Caroline Volkhausen, Oldenburg. 310) Hermann Heinrich Wilhelm Dümeland, Oldenburg. 311) Johanne Margarethe Hahn, Eversten. 312) Gerhard Olmann Ahlers, Metjendorf. 313) Johann Wilhelm Olmann Gramberg, Oldenburg. 314) Gerthe Hilena Krumland, Bornhorst. 315) Hermann Wilhelm Bernhard Löwe, Haarenthor. 316) Dorothee Caroline Marie Uper, Oldenburg. 317) Wilhelm Heinrich Louis Ferdinand von Beaulieu-Marcconney, Oldenburg. 318) Gerhardine Wilhelmine Glise Jäger, Oldenburg.

**III. Beerdigt:** 286) Anna Catharine Elisabeth Eilers geb. Bardewyl, Iywege, 60 J. 287) Johann Heinrich Ernst Wilhelm Gtel, Gerberhof, 10 M. 288) Marie Catharine Margarethe Meyer geb. Albers, Eversten, 27 J. 289) Johanne Neben geb. Weiemann, Oldenburg, 71 J. 290) Wilke Freese, Oldenburg, 69 J. 291) Elisabeth Bogt geb. Hamel, Bloherfeld, 89 J. 292) Marie Theodore Antoinette Andrea geb. Menken, aus Hannover, 24 J. 293) Friedrich Joseph Lübke, Heil. Geistthor, 2 J.

Sonntag, den 29. October predigen in der Lambertikirche  
Frühpredigt: Herr Pastor Greverus. Anf. 8 Uhr.  
Hauptpredigt: „Ordnung.“ „ 2 „  
Nachm.-Pred.: „Kirchenrath Clausen.“ „ 9 1/2 „

**Zur gefälligen Beachtung.** — Vor einiger Zeit sandten wir an alle diejenigen, welche bis zum Schlusse des Jahres 1847 noch für den „Beobachter“ mit Zahlung rückständig sind, Nota's mit der Bitte, den Betrag bis zu dem in den Nota's angegebenen Termin an unsern Verleger, Herrn Stalling, einzuzahlen. Indem wir hiermit jenen Termin zur Zahlung bis zum 15. November d. J. verlängern, bemerken wir, daß nach Ablauf desselben ohne Weiteres gegen die Säumnigen zur Klage geschritten wird.

Die Redaction.

Redacteur: Wilhelm Galberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.



# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorauszahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Dienstag, den 31. October 1848.

N<sup>o</sup> 87.

## Hebung der Volkswohlfahrt.

(Fortsetzung.)

Wo eine Wunde Tausenden geschlagen ist, kann Privatwohlthätigkeit, können Vereine nicht durchgreifend helfen. Oft schaden sie, obgleich ehrenwerth in ihrem Bestreben, direct, führen mindestens selten weiter als zur Halbheit. Wir wollen aber ganz und gar curiren und müssen deshalb geseglich die Arbeitsstunden kürzen und den Arbeitslohn erhöhen. Wir müssen es dem fleißigen Proletarier erleichtern, daß er sich ein Eigenthum an Grundbesitz erwerbe, daß er die nothwendigsten Bedürfnisse des Hausstandes (Brod, Milch etc.) nicht zu kaufen nöthig habe. Wir müssen das Wohl des fleißigen aber unbegüterten Handwerkers sichern und deshalb das jahrelange Vorgen geseglich abschaffen.

Wir werden dann in kurzer Zeit gewahren, wie mit dem materiellen Interesse das des Geistes Hand in Hand geht. Lassen wir den Arbeiter so zeitig Feierabend haben, daß ihm bis zur Nacht noch einige Stunden im Kreise seiner Familie übrig bleiben, geben wir ihm dabei einen Lohn, daß er sorgenfrei und heitern Sinnes die Seinen begrüßen, daß seine Hausfrau ihm Mittags ein nährendes Stück Fleisch vorsetzen kann (statt „Hunger und Wehdage“, wie das Volksspruchwort häufig nur zu wahr sagt), so wette ich, wird der Geist des Proletariats schon von selbst aus seinem Traume erwachen; denn der Sinn zu geistigem Leben wohnt in jeder Menschenbrust, er kann wohl unterdrückt, nie aber völlig getödtet werden. Sorgen wir dann für kernige Geistespeise, wo Moral und Belehrung das Gewand anziehender, volksthümlicher Unterhaltung umkleidet, so wird er Abends, wenn die Pfeife dampft und sein saubergehaltener Junge ihm auf den Knien schaukelt, gern ein passendes Buch

(z. B. die vom Norddeutschen Volkschriften-Vereine herausgegebenen Werke) oder ein gutes Blatt zur Hand nehmen und den um den eigenen Heerd versammelten aufmerksamen Seinen mittheilen, wie's draußen in der Welt aussieht.

Mancher wird, wenn er diese Zeilen liest und dann einen Proletarier vorübergehen sieht, mit unter dem Joche gekrümmten Rücken und zur Erde gesenkten Augen ungläubig lächeln und den Verfasser für einen tollen Phantasten halten. Und doch wird, was ich schilderte, sich verwirklichen, wenn wir nur unsere Schuldigkeit thun; denn Gott knetete nicht zwei verschiedene Teige und schuf aus dem einen die eigentlichen Menschen, aus dem andern das niedere Volk, sondern er drückte uns sämmtlich durch den Hauch seines Geistes den Stempel seines eigenen Wesens auf, und uns selbst trifft der Fluch, wenn dieses bei einem Theile unserer Brüder fast unsichtbar ward.

Darum muß ohne Säumen vollbracht werden, was ich vorschlug, und haben wir also durch Verbesserung seiner materiellen Lage den Sinn für geistiges Leben im Volke geweckt, so wollen wir daran denken, daß er nie wieder ersterbe, sondern stets kräftiger emporblühe in der jungen Hoffungsfaat der Jugend, auf der vor Allem das Glück einer lichtvollen Zukunft beruht.

Dieses Glück aber kann einzig begründet werden durch die Schule, und die Schule kann einzig ihre Aufgabe erfüllen durch eine bessere würdige Stellung der Lehrer.

Vielgepriesen ist der Zustand der Volksschule in unserm Lande; es mag auch sein, daß derselbe sich bei einem Vergleiche mit andern Staaten vortheilhaft herausstellt, und doch müssen wir uns schämen, wenn wir ihn genauer ins Auge fassen, schämen über die vielfachen Mängel, welche seit langer Zeit erkannt, desungeachtet nicht abgestellt, dieser hochwichtigen Anstalt an-